

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 55 (1997)

Artikel: Ein Quartier der Stadt verändert sich : die Entwicklung des Oltner Industriequartiers

Autor: Brunner, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-658505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

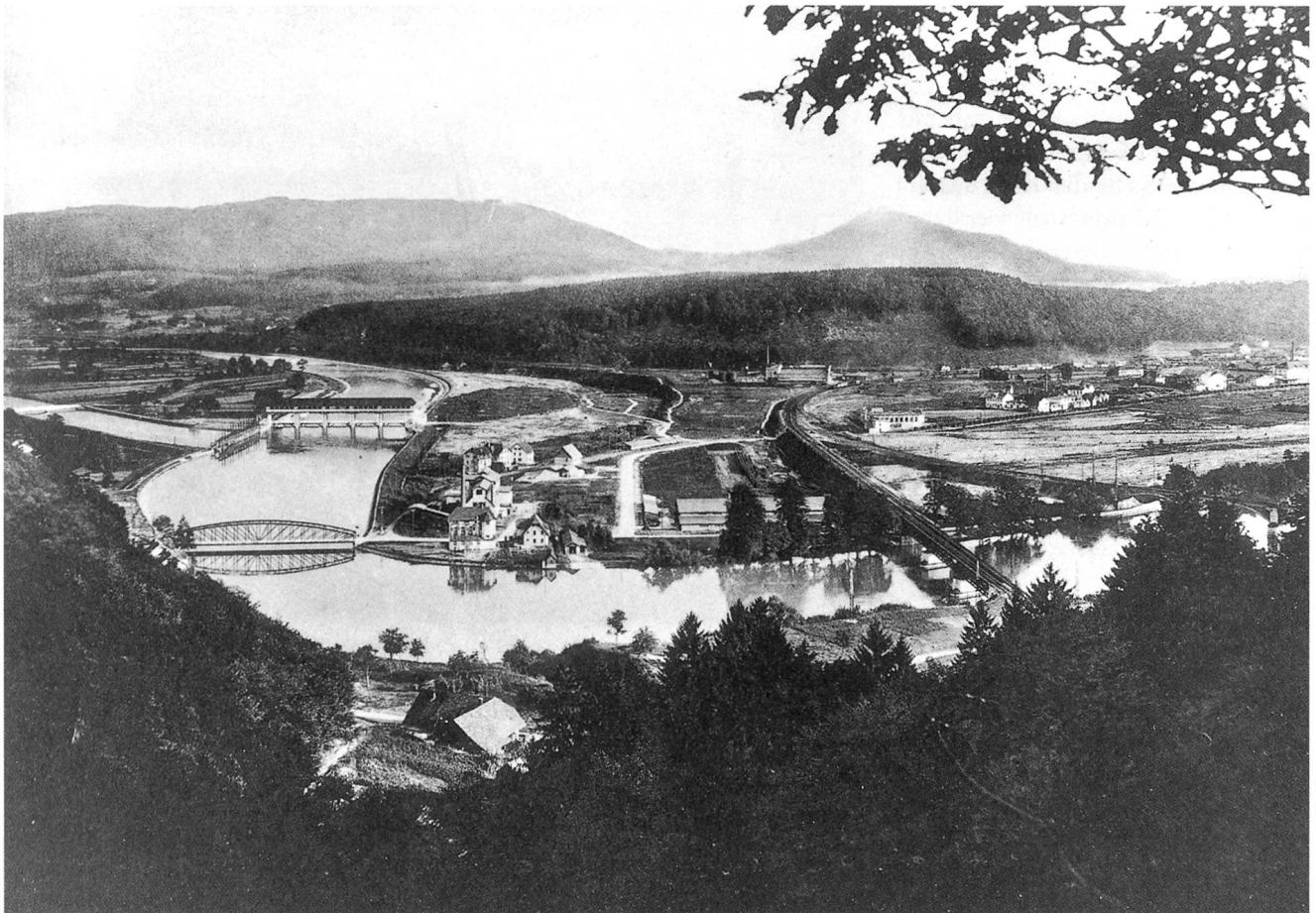
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Quartier der Stadt verändert sich

Die Entwicklung des Oltner Industriequartiers



Bevor die Stauwebranlage gebaut und die Aare korrigiert wurde, verlief das Flussbett in einem Bogen, der bis zur heutigen Bahnlinie Basel–Aarau reichte.

Die häufigen Betriebsschliessungen und Firmenfusionen können den Eindruck aufkommen lassen, dass diese Entwicklung eine Erscheinung unserer Zeit sei. Ein Blick in die Geschichte der letzten hundert Jahre zeigt aber, dass es immer zu Konzentrationen oder zur Aufgabe von Industriebetrieben kam. An kaum einer Industriegeschichte kann diese Entwicklung besser dargelegt werden als an derjenigen von Olten. Von den frühen Gewerbebetrieben – Strumpf- und Kappenfabrikation, Drahtzug,

Öle, Mühlen –, die der Stadt zu einer Wohlhabenheit verholfen haben, sind alle durch die Technik überholt worden und mussten eingestellt werden. Ähnlich ist es andern Betrieben ergangen, die nun kurz erwähnt werden sollen. Sie standen auf der rechten Aareseite, vor allem im Industriequartier. Von einigen sind die Gebäulichkeiten erhalten, andere sind nur noch dem Namen nach bekannt. Die Industrialisierung der Stadt setzte vor allem mit der Wahl Oltens zum Sitz der Hauptwerkstätte der Schwei-

zerischen Centralbahn im Jahre 1853 ein. Auf Initiative von Niklaus Riggenscherr errichtete 1865 die von Roll AG in Olten eine Giesserei, Louis Giroud baute 1866 eine Maschinenfabrik auf, das Lagerhaus Schiess & Co. an der Alten Aarauerstrasse nahm den Betrieb 1867 auf; es wurde 1909 vom Consum-Verein Olten übernommen. 1869 gründete Emil Pfaendler mit seinem Schwager Rudolf Kunz in einem Gebäude im Hof der Bierbrauerei Trog die Eisenfirma «Kunz und Pfaendler» und gliederte ihr eine

Petrollampenfabrikation an, die einen raschen Aufschwung nahm, so dass ein Neubau am Depotweg im Industriequartier notwendig wurde. (1) 1889 trug das Eidgenössische Amt für geistiges Eigentum das Patent Nr. 305 ein, das die Firma «Kunz und Pfaendler» eingegeben hatte. Es sah eine Anzünde- und eine Auslöschvorrichtung vor, die ein Entfernen des Glaszylinders und das Ausblasen der Flamme überflüssig machte. Ein Rückschlag im so erfolgreichen Aufbau des jungen Betriebes, den Emil Pfaendler nach dem Tode von Rudolf Kunz allein weiterführte, brachte die Brandkatastrophe in den achtziger Jahren, bei der die ganze Anlage Schaden nahm. Unbeirrt ging Pfaendler an den Wiederaufbau, überstand auch die grossen technischen Erfindungen der Gas- und der elektrischen Beleuchtung, welche die weitere Produktion von Petrollampen überflüssig machte, und baute einen ganz andern Geschäftszweig, nämlich die Alumi-

niumverarbeitung, auf. Weil am alten Standort, innerhalb des Rangierbahnhofes der SBB, keine Erweiterung des Betriebes möglich war, wurde an der Industriestrasse 200 ein Neubau erstellt, (2) wo die Firma mit dem neuen Namen «EPOS, Aluminiumwerke E. Pfaendler & Cie. AG» bis in die siebziger Jahre produzierte.

Vom Tannwald zum Industriequartier

Um die Jahrhundertwende erlebte die Schweiz eine politische und wirtschaftliche Aufbruchstimmung, und ein Glaube an die nationale Eigenständigkeit verschaffte sich Platz. Der Loslösung der verschiedenen Privatbahnen von ausländischem Kapital, die zur Gründung der Schweizerischen Bundesbahnen führte, stimmte das Schweizervolk 1898 zu; ein zweiter Alpeneinstich, der Simplon, war im Bau; eine direkte Zufahrt zum Meer und ein Umschlagplatz wurden mit

dem Basler Rheinhafen und den unter Schweizer Flagge fahrenden Schiffen erreicht. Diese optimistische Stimmung führte zu einer allgemeinen Produktions- und Konsumsteigerung und folglich auch zu Gründungen neuer Industrien.

Olten profitierte von dieser günstigen Lage, und mehrere Firmen interessierten sich für Bauland, das ihnen die Bürgergemeinde im Tannwald anbieten konnte. Dieses Landstück reichte vom Hardwald bis zur Aare, wurde erstmals 1853 mit dem Bau des Bahnhofes, der Werkstätte und der Bahnlinie nach Läfelfingen–Sissach–Basel für Industriebetriebe geöffnet. Eine sichtbare Veränderung in der Topographie trat dann mit dem Bau des Hauenstein-Basistunnels 1912 bis 1916 ein, als das Aushubmaterial im Tannwald, aber auch im Hasli deponiert wurde. Die Errichtung der Stauwehnanlage und der Bau des Oberwasserkanals für das Elektrizitätswerk Gösgen gaben dem östlichen

Industriequartier um 1930



Teil des Tannwaldes ein vollständig neues Gesicht. Die Aare, die bis anhin in verschiedenen Lufen, die bis ins Gebiet des heutigen Sagewerkes Müller reichten, wurde in ein Flussbett von 90 Metern Breite gelegt. Dadurch konnte aus der bisherigen Fluss- und Auenlandschaft Bau- und Industrieland gewonnen werden.

Gerberei Olten

Das waren Hauptgründe für die Herren Caspori und von Graffenried, die mit Georg Marcuard 1895 auf günstig erworbenem Land der Burgemeinde eine Gerberei errichteten. (3) Der notwendige Gerbstoff wurde Kastanienholz aus dem Tessin entzogen, das auf dem Bahnweg ins Industriequartier kam. Bedingung war, dass für hundert bezogene Stämme 120 Setzlinge angepflanzt werden mussten. Der Betrieb florierte, die Angestellten wurden sozial gutgestellt, das Unternehmen gehörte zeitweise zu den bedeutenden Steuerzahlern. Nach dem Zweiten Weltkrieg aber wurde einerseits die Konkurrenz gross, und andererseits verdrängten der Gummi und verschiedene Kunststoffe das echte Leder, so dass die Produktion 1967 eingestellt werden musste. Die Gebäude sind heute als Lagerräume vermietet und leider durch unverantwortliche Spekulationen hoch verschuldet.

Seifenfabrik Helvetia

1889 gründete W.H. Lever in England eine kleine Fabrikstadt, der er den Namen Sunlight gab. Im Ausland errichtete er Verkaufsagenturen, die die Seifenprodukte verkauften. Der Inhaber der Schweizer Agentur machte die Produkte durch den «Waschtag am Genfersee», zu dem er Frauen aus allen Schweizer Städten einlud und diese auf den Dampfschiffen vorzüglich verpflegte, landesweit bekannt. Um die von den Konkurrenzfirmen angestrebten höheren Schutzzölle und Schikanen umgehen zu können, grün-

dete Lever im Tannwald die «Seifenfabrik Helvetia» (4), die am 12. Oktober 1898 mit einem grossen Fest eingeweiht wurde. Nach einem Mittag- und einem Abendessen wurde «vor dem neuen Postgebäude ein brillantes Feuerwerk abgebrannt, das abends 9 Uhr eine unzählige Volksmenge aus Olten und aus weiter Umgebung nach dem Amtshausquai und der neuen Brücke rief. Die Stadtmusik liess dazu ihre flotten Weisen erschallen. Säli, Sonnenweid, Hardflub sowie die stillen Gewässer der Aare erstrahlten durch das Dunkel der Nacht in wechselnder bengalischer Beleuchtung und magischem Zaubерlicht und erfüllten mit dem mannigfaltigen Sternengefunkel der Raketen und dem Lichterglanz der «Helvetia» das zahlreiche Publikum mit inniger Freude und Bewunderung.»

1909 wurde die bisherige Gesellschaft aufgelöst und die neue Firma «Seifenfabrik Sunlight» ins Leben gerufen. Der stete Ausbau des Betriebes bedingte die Erstellung weiterer Gebäulichkeiten, doch wurde man durch den Bau der Verbindungslinie Basel–Aarau in ein Eisenbahndreieck eingeschlossen und stiess an die Grenze der Erweiterung. So wurde 1964 die Geschäftsführung nach Zürich verlegt, und 1973 nahm man im Autobahndreieck Härkingen das firmeneigene Lagerhaus in Betrieb. 1995 wurde zur grossen Überraschung der Bevölkerung die Produktion in der «Seifi» eingestellt, das Lagerhaus an die Firma Planzer übergeben und der Hauptsitz der Konzernleitung Schweiz von Zürich nach Zug verlegt.

Kohlen-Elektroden-Industrie

In der «Neuen Züricher Zeitung» wurde im September 1900 von der Übergabe «der neuen Fabriketablissemante an die Gesellschaft für schweizerische Kohlen-Elektroden-Industrie» geschrieben. «Das vor einem Jahr gegründete Unternehmen arbeitet mit einem Aktienkapital von 800 000 Franken. Die Fabrikation erstreckt sich auf die Herstellung von Kohlen-Elektroden, die speziell in der Calcium-Karbid-Fabrikation, in der Elektrolyse usw. Verwendung finden. Noch

im Herbst soll mit der Herstellung von Bogenlichtkolben begonnen werden.» (5)

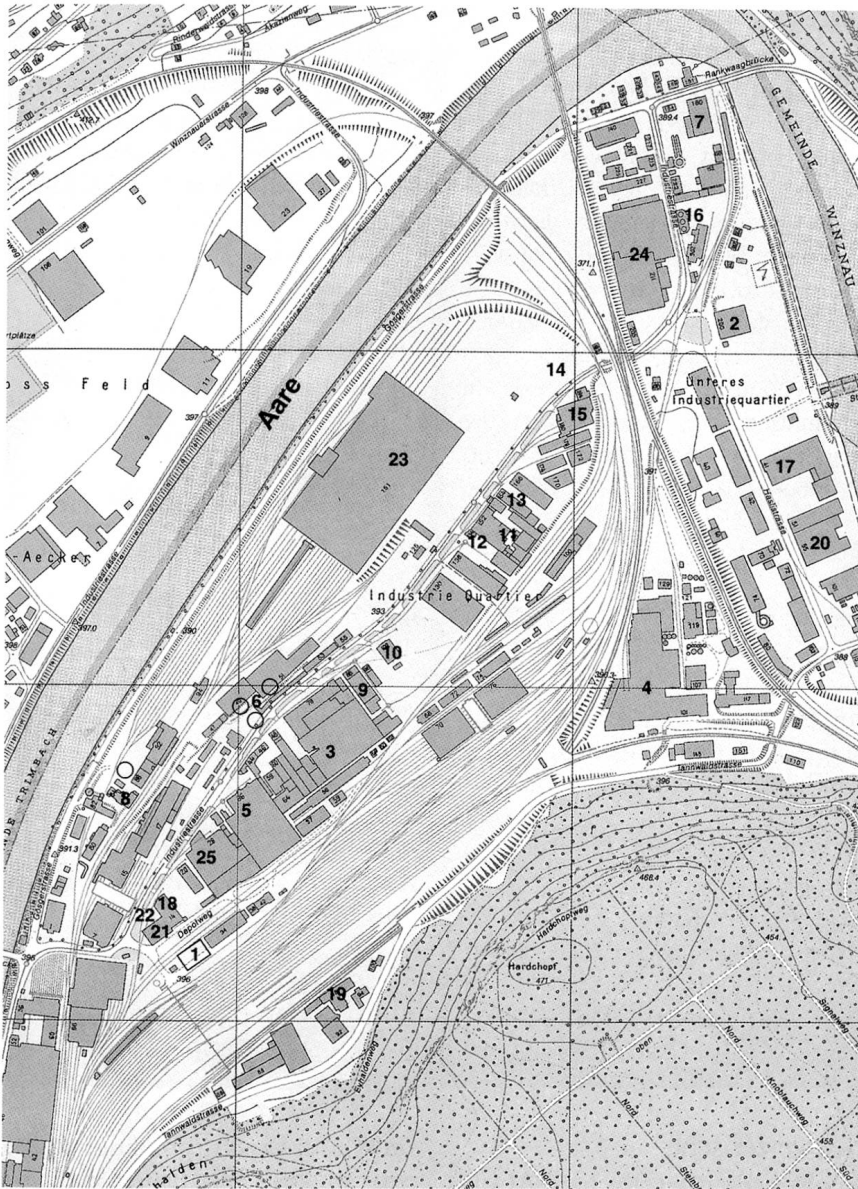
Als Nebenprodukt entstand Gas, das die Firma Rothenbach AG aus Bern laut Vertrag gesichert «zu Licht-, Koch- und technischen Zwecken» in Olten verkaufen konnte. Da die Herstellung von Elektroden unrentabel war und aufgegeben werden musste, fiel auch die Ausgluhanlage, von der das Gas bezogen wurde, weg. Gegenüber der Gerberei, auf einem Areal der SBB, wurde eine neue Gaserzeugungsanlage erstellt (6), die 1912 in eine grösser Anlage auf dem rechten Aareufer bei der Rankwogbrucke verlegt wurde. (7) 1945 erneuerte Olten die Konzession mit der Firma Rothenbach nicht mehr, und seither führen die Städtischen Werke die Gasversorgung in eigener Regie. 1967 schlossen sich verschiedene Städte zu einem Gasverbund zusammen, bezogen das Ferngas aus Basel, das ab 1972 durch Erdgas ersetzt wurde.

Gaswerk der Schweizerischen Centralbahn

Ganz in der Nähe des ersten Gaswerkes stand das Gaswerk der Schweizerischen Centralbahn, das das Gas für die Beleuchtung der Bahnhofstrasse, der Bahnhofbrücke und des Bahnhofes lieferte und bis 1920 in Betrieb stand. (8) Die Einführung des Gaslichtes begrüsste das «Oltner Wochenblatt» am 18. September 1856 mit den begeisterten Sätzen: «Eine wahre Pracht ist nun die Gasbeleuchtung auf dem Bahnhofplatze, welche letzten Sonntag zum erstenmal ihr Dasein ankündigte und die zuströmenden Leute in grösste Bewunderung versetzte.» An den folgenden Sonntagen führen die Leute in Extrazugen nach Olten, um dieses helle, rauchlose Licht zu bestaunen.

Schweizerische Automobilfabrik

In die Gebäulichkeiten der Kohlen-Elektroden-Fabrik verlegte am 19. Dezember 1904 Josef Wyss seine



Fabrik und gab ihr den Namen «J. Wyss, Schweizerische Automobilfabrik, Berna, Olten». (5) Wyss brachte 1902 in Bern die ersten drei Personenautos auf den Markt. Da der Verkauf sich gut anliess, musste er grössere Räumlichkeiten suchen, wo er mit seinen über 50 Angestellten genügend Platz zur Verfügung hatte. Er dehnte in Olten die Fabrikation auch auf den Lastwagenbereich aus und konstruierte verschiedene Brückenwagen, Lieferungsfourgons und Omnibusse. Die Preise für Personenwagen bewegten sich zwischen 4800 Franken und 9200 Franken, diejenigen für Lastwagen zwischen 4000 und 22 000 Franken.

1906/1907 wurde der Betrieb bestrickt. Das führte den Unternehmer in finanzielle Schwierigkeiten und zu Differenzen mit den Verkaufsleitern. Wyss musste den Betrieb verlassen, zog nach Zürich, stellte sich einer Ölbohrfirma in Ägypten zur Verfügung, ehe er in Deutschland bei den Bayerischen Motoren Werken (BMW) und bei Mannesmann angestellt wurde. Völlig verarmt starb Josef Wyss 1956, betreut von einer gutherzigen Familie, in Zürich. Die Automobilfabrik kam 1908 in englische Hände und wurde auf «Berna Commercial Motors Ltd. in Olten» umbenannt. 1912 kauften Schweizer Aktionäre das Unterneh-

men zurück und führten es unter dem Namen Motorwagenfabrik Berna AG weiter. Absatzschwierigkeiten führten 1929 zur Übernahme der Aktienmehrheit durch die Saurer AG. Mitte der sechziger Jahre wurde die Zukunft der Berna auf eine moderne Technologie, auf die Oberflächenmetallurgie, ausgerichtet. Dies erforderte die ganze Kraft der Belegschaft, weshalb 1974 bis 1976 der Autobereich vollständig an die Saurer AG abgetreten wurde.

Schweizerische Glaswerke

Zwischen dem Hause Industriestrasse 102 und dem Hauptgebäude der Gerberei steht ein Gebäude (Industriestrasse 88), in dem von 1906 bis 1914 die «Glashütte Olten, Mätz Söhne und Cie» produzierte. (9) Die Glashütten waren meistens in waldreichen Gegenden angesiedelt (Flühli, Schwarzwald usw.). Mätz, Direktor der Glashütte Wauwil und Besitzer der Glashandlung Bülach, wählte Olten der günstigen Verkehrslage wegen, denn alle Produkte zur Herstellung des Glases (Sand, Quarz, Soda, Chemikalien und Brennstoffe) mussten aus England, Frankreich und Deutschland eingeführt werden. Im Betrieb arbeiteten 23 Glasmacher und 48 Handlanger. Produziert wurden Weissglas, Pressglas, Kinderflaschen, Glühlampenkolben, Konserven-, Bier- und Weingläser. Während die Produktion gut vorankam, fehlte ein Management mit Übersicht. Im ersten Betriebsjahr häuften sich schon die Schulden. Als dann das Elektrizitätswerk Olten-Aarburg die Stromlieferung einstellte, musste der Konkurs eröffnet werden.

Am 15. Dezember 1907 gelang es, eine neue Firma mit 300 000 Franken Aktienkapital unter dem Namen «Glashütte AG, Olten» ins Leben zu rufen. Doch auch unter dieser Leitung, die sich Geld aus der Ersparniskasse Uri sichern konnte, wollte das Geschäft nicht florieren. Als dann der Erste Weltkrieg ausbrach, kehrten die meisten Glasmacher nach Deutsch-

land, Frankreich und Böhmen zurück. Die Fabrikation musste unterbrochen werden. Verschiedene Bemühungen, den Betrieb wieder zu reaktivieren, fruchteten nichts. Am 27. Dezember 1919 musste die Firma endgültig liquidiert werden.

Kaffeerösterei

An der Industriestrasse 102 wurde 1905 von Hanssen und Studt aus Hamburg als Zweigniederlassung eine Kaffeerösterei in Olten errichtet. (10) 1921 ging sie an Rudolf Seebeck über; sie wurde 1935 liquidiert. Die Gebäulichkeiten gingen an die Gerberei AG über. Später mieteten sich Kleinfirmen ein; die Brockenstube der Heilsarmee war dort, und heute ist eine Kleindruckerei eingemietet.

Speisefettfabrik Vita

Bevor 1911 Albert Steffen und Georg Wilhelm an der Industriestrasse die Gebäulichkeiten kaufen konnten, in denen sie das Kaffeesurrogat «Virgo» produzierten, ehe sie die bekannten «Banago» und «Nagomaltor» unter der 1928 angenommenen neuen Firmenbezeichnung Nago Nahrungsmittelwerke AG, Olten, in den Handel brachten, stellte eine englische Firma «J.E. De Bruyn, London» Fette und Öle her. (11) Aus diesem Betrieb ging dann 1913 die Speisefettfabrik Vitafett AG hervor, die in einem Nebengebäude der Nago produzierte. (12) 1922 kam De Bruyn zum Lever-Konzern, und die Leitung der Vitafett AG wurde der Sunlight übertragen. 1925 erfolgte eine Neugründung unter dem Namen Speisefettwerke Vita AG mit einem von der Sunlight gezeichneten Aktienkapital. Diese Firma hiess im Volksmund «Coqueline». Das Wort ist weder in einem Lexikon noch in der Literatur zu finden. Da Fette auch aus Pflanzen hergestellt werden, könnte die Bezeichnung aus dem Französischen, coco (Kokos) und lin (Leinsamen), kommen. Das hätte dann zu «Coqueline» führen

können. Solche Wortveränderungen hat es in der Mundart immer gegeben. Kurzwaren, also Sachen, die man im Haushalt zum Nähen, zum Haushalten braucht, heissen französisch «Quincailles» und das Verkaufsgeschäft wird «Quincaillerie» genannt. Von dieser Bezeichnung stammt wohl der Ausdruck «Gänggerlüzüg», den wir für die Benennung kleiner, fast wertloser Sachen brauchen.

Die «Coqueline» stellte 1931 die Produktion ein, führte aber den Handel mit Speisefetten Palmin, Palmona weiter. 1934 wurde der Sitz nach Zürich verlegt. Zwanzig Jahre später wurde der Betrieb liquidiert.

Tabakfabrik und Brikettfabrik

Im Haus, das östlich an die Nago angebaut ist (Industriestrasse 154), in dem heute Büroräume und eine Wohnung sind, war von 1917 bis 1935 die Tabakfabrik Carl Pfister in Betrieb. (13)

Während des Krieges fabrizierte das Brikettwerk auf dem Areal der SBB-Werkstätte Briketts. Diese wurden aus Kohlenstaub gepresst und zu Heizzwecken in den Handel gebracht. (14)

Schweizerische Speisewagen-gesellschaft AG

Unmittelbar vor der Unterführung der Strasse unter den Bahnlinien, die nach Basel führen, wurden seit 1906 die Speisewagen der Schweizerischen Speisewagen-gesellschaft AG repariert (15), ehe 1949 diese Arbeiten von den SBB-Werkstätten übernommen wurden. Im selben Gebäude waren auch die Wäscherei und die Glättereier der Gesellschaft eingerichtet, bevor sie in das Verwaltungsgebäude an der Neuhardstrasse verlegt wurden.

Leimfabrik

An der Industriestrasse 202 wurden 1918 die «Born & Cie, Düngerwerke Olten AG» in Betrieb gesetzt. (16)

Aus nicht ersichtlichen Gründen wurde die Firma 1923 gelöscht, und an ihre Stelle trat die «Leimfabrik Olten AG», die im darauffolgenden Jahr liquidiert werden musste. Auf dem Gelände richtete die Stuaag ihren Lagerplatz ein und gründete die Bitumuls AG, welche Bitumen für die Strassenbeläge produzierte. 1990 ging die Firma an die Sika AG, Zürich, über, welche 1994 die operative Tätigkeit in Olten einstellte.

Packmat

Mitten in der Kriegszeit errichtete Hermann Elmiger eine kleine Fabrik für die Verarbeitung von Karton an der Haslistrasse 41. (17) Weil er wenig Erfolg hatte, kaufte Hans Leopold Widmer den Betrieb und stellte Elmiger als Geschäftsführer ein. Später trat Manfred Wolter, ein Neffe Widmers, in das Unternehmen ein und führte es bis zum Verkauf des Aktienkapitals an Borner AG, Lagerhaus, Winznau, im Jahre 1996.

Union Schweizerische Einkaufsgesellschaft Olten Usego

Im Winkel Depotweg/Industriestrasse steht ein kleiner Jet-Bau, in dem von 1916 bis 1923 die USEGO eingemietet war. (18) Gotthold Brandenberger, der 1907 in Luzern die «Union Schweizerische Einkaufsgesellschaft» gegründet hatte, zog 1910 nach Olten, wo er vorerst die Arbeit vom Privathaus aus machte, ehe er 1916 ins Industriequartier und an die Tannwaldstrasse zog. 1923 wurde das eigene Gebäude an der Solothurnerstrasse bezogen, das 1932 um das Doppelte zur heutigen Grösse ausgebaut wurde.

Es wären noch andere Firmen im Industriequartier zu erwähnen, die aufgegeben worden sind. An der Tannwaldstrasse, welche früher nördlich der heutigen Strasse vorbeiführte, waren die Spanplatten-Handelsfirma Born AG und die Ölhandlung Züllig.



Nebenan hatte Kurt Brunner eine Bauschlosserei (19), die er unter dem Namen Bruwo später an der Aare in einem Neubau ansiedelte, der heute im Besitze der Telecom ist. (20) An der Industriestrasse verarbeitete die Emag Felle (21), und in unmittelbarer Nähe hatte eine Altstoffverwertung den Lagerplatz. (22)

Neues Leben

Es wäre falsch zu glauben, im Industriequartier gäbe es keine Arbeitsplätze mehr. Hier befindet sich die neue Werkstätte der SBB (23), die 1996 erweitert wurde, damit die Doppelstockwagen repariert werden können. Die Berna konzentriert sich auf ein neues, verheissungsvolles Pro-

dukt und hat 1996 das Werk 2 (24), das 1929 erstellt wurde, vergrössert und renoviert. Im ehemaligen Epos-Gebäude können sich kleinere Gewerbebetriebe einmieten, und auf dem Areal der Packmat entstehen neue, grössere Gebäude. Die in Konkurs geratene Firma «Heer H. & Co. AG, Blechprodukte» (25) wird durch die dänische RM Industrial Group A/S weitergeführt, die 83 Arbeitsplätze halten will. An der Industriestrasse 200 soll auch ein Restaurant die Tore öffnen. Ob allerdings die südliche Atmosphäre aufgenommen wird, die über Jahrzehnte im Restaurant Hardfluh mit der Boccia-bahn und der Gartenwirtschaft unter den Kastanienbäumen geherrscht hat, darf bezweifelt werden; sie wird wohl nur in der Erinnerung bleiben.

Das Industriequartier 1996 von der Hardfluh aus gesehen

Literatur:
Felchlin, Olten als Industriestandort
Michel, Firmengeschichte SAIS/ASTRA
Brunner, Aus der Pionierzeit des Autos